

Erfahrungsbericht

über ein akademisches Jahr an der

Sophia University,

Tokio, Japan

Universität Heidelberg

Ostasienwissenschaften (Japanologie) 75%/Bildungswissenschaften 25%

Zeitraum: September 2014 – August 2015

1. Vorbereitung

Nachdem ich keinen Platz bei meinem Institutsinternen Austauschprogramm bekommen habe, habe ich mich sehr kurzfristig beim AAA für einen Platz an der Sophia University beworben. Ich musste einige Unterlagen, wie zum Beispiel die Ergebnisse des TOEFL-Tests nachreichen, aber dies stellte kein Problem dar und ich habe glücklicherweise einen Platz an meiner Wunschuniversität bekommen.

Nachdem alles sicher war, habe ich angefangen Vorbereitungen für das Jahr in Tokio zu treffen. Glücklicherweise habe ich ein Zimmer in einem Wohnheim bekommen, sodass ich mir wegen Wohnungen eigentlich keinen Kopf machen musste. Trotzdem habe ich mich über die Wohnlage in Tokio etwas schlau gemacht, da das von mir ausgewählte Wohnheim ziemlich teuer war und ich wissen wollte ob es möglicherweise noch etwas günstigeres, mit gleichem Angebot gibt. Wie bekannt ist, sind Wohnungen in Tokio jedoch sehr teuer, also habe ich schlussendlich den Platz im Wohnheim angenommen.

Finanziert habe ich mir das Jahr mit meinen eigenen Ersparnissen, die ich durch meinen Nebenjob und mit finanzieller Hilfe meiner Eltern vor dem Auslandsjahr noch etwas aufgestockt habe. Um auch in Japan problemlos an Geld zu kommen habe ich mir für mein Girokonto bei der Postbank eine Kreditkarte (Mastercard) ausstellen lassen und habe zudem noch zwei Extrakonten mit Sparcards erstellt. Mit diesen kann man ohne etwas extra zu zahlen je 10-mal im Jahr im Ausland Geld abheben. Zusammen war es mir also in dem Jahr 20-mal möglich ohne Zinsen Geld abzuheben. Um auch von Japan Übersicht zu meinen Konten zu haben habe ich noch Onlinebanking beantragt.

Alles in Japan Notwendige (Klamotten, Schuhe, Lernsachen) habe ich direkt im Koffer mitgenommen. Viele meiner Freunde haben sich Sachen, die sie nicht schon gleich am Anfang brauchen, von ihren Eltern per Post schicken lassen. Bei vielen Sachen wie Besteck, Teller etc habe ich auf 100-Yen-Shops gesetzt (und wurde auch nicht enttäuscht).

Meinen Flug habe ich so gebucht, dass ich zu dem Termin ankomme der von der Sophia angegeben wurde, auch damit jemand geschickt wurde, um mich von dem Flughafen abzuholen und zum Wohnheim zu bringen.

2. Studium in Japan

Am Anfang muss man bei der Sophia einen Einstufungstest für die Japanischkurse machen. Bei mir fand ich die Einstufung einigermaßen gelungen, obwohl einige Wiederholungen dabei waren. Außerdem gibt es am Anfang noch eine

Veranstaltung bei der einige Austauschstudenten mit ein paar japanischen Studenten zusammengeführt werden. Da dies aber der einzige Tag ist, an dem von der Universität eine solche Hilfestellung geleistet wird, sollte man wirklich versuchen sich mit jemandem anzufreunden und in Kontakt zu bleiben.

Der Japanischkurs den ich gemacht habe, war in beiden Semestern Intensive Japanese. Im ersten Semester hatte ich noch vor andere Kurse zu machen, aber mit dem Japanischkurs allein, hatte ich schon jeden Morgen zwei Unistunden und dadurch genug Wochenstunden. Da es von den Lehrern als notwendig angesehen wurde jeden Tag zusätzlich zum Unterricht noch mindestens zwei Stunden zu lernen und Hausaufgaben zu machen, habe ich die anderen Kurse nach kurzer Zeit aufgegeben.

Der Japanischkurs Intensive 3 (und später dann Intensive 4) war tatsächlich intensiv. Der Unterricht ist unterteilt in Lesen + Grammatik, Aufsatz schreiben, Vortrag halten und Kanji. Es gab fast jeden Tag einen kleinen Test und einmal in ein und zwei Wochen einen Großen. Zusätzlich zu dem täglichen Hausaufgabenblatt musste man täglich einen Text lesen und vorbereiten, die Vokabeln und Grammatik lernen, öfters mal ein Kurzreferat vorbereiten, Kanji lernen und Aufsätze schreiben. Da zusätzlich zu diesen ganzen Leistungen auch die Anwesenheit recht stark in die Endnote zählt, kann ein, zwei Wochen fehlen ohne ärztliches Attest die Note stark beeinflussen.

3. Leben in Japan

Da ich einen Wohnheimsplatz im Azalea House hatte, blieben mir während der Studienzeit viele Probleme erspart. Um Internet, Müll und Möbel musste ich mich nicht kümmern. Nachdem ich mich im 100-Yen-Shop mit fast allem was gefehlt hat eingerichtet hab, hatte ich ein nettes Zimmer mit eingerichteter Küchenzeile und Bad.

Um günstig zur Uni zu kommen hab ich mir ein Studenten-Streckenticket von zu Hause bis Yotsuya für 6 Monate (und später 3+1 Monate Verlängerung) geholt. Da ich die Strecke über Ikebukuro und Shinjuku-sanhome gelegt habe, bin außerdem „umsonst“ zu diesen zwei Stationen, die super zum Einkaufen sind, gekommen und hab mir auch einen guten Teil bei der Fahrt nach Shibuya etc gespart. Also sollte man sich wenn möglich von Anfang an eine Strecke überlegen, die einem auch außerhalb von der Fahrt zur Uni zu Gute kommt. Bei der Fahrt über Stationen wie Ikebukuro und Shinjuku kann es aber sein, dass die Rush hour morgens und abends noch schlimmer ist als sonst schon. Und damit bin ich bei einem der wenigen Punkte die ich an Japan nicht mochte. Viel zu volle Züge und Männer die einem auf

diesen Fahrten viel zu nahe treten. Um zumindest dem letzteren zu entgehen habe ich mich nach zwei solcher Erfahrungen dazu entschlossen, immer wenn es möglich war in die Frauenwagons, die je ganz am Ende des Zugs sind, zu gehen. Leider sind diese manchmal noch überfüllter als die normalen, aber zumindest wird man nicht unsittlich angefasst und es ist auch überraschend kühl und nicht so stickig wie in den gemischten Wagons.

Worauf man achten sollte ist dass es je nach Körper- und Schuhgröße Probleme beim einkaufen geben könnte. Im Hinblick auf Lebensmittel findet man natürlich vollkommen andere Sachen als in Deutschland, die manchmal etwas gewöhnungsbedürftig sein können. Für Abenteurer ist es das perfekte Feld mit Sachen wie Natto, Umeboshi oder Mentaiko, aber ich denke, dass man auch als konservativer Esser gut zurecht kommt, solange man sich nicht auf deutsches Essen festsetzt oder sich manchmal Fresspakete von den Eltern schicken lässt.

An den Wochenenden oder in den Ferien habe ich versucht so viel von Tokio wie möglich zu sehen und habe auch kurze Reisen nach Sapporo, Osaka, Kyoto, Nagoya, Sendai etc gemacht. Es ist sehr zu empfehlen, sich so viel von Japan anzusehen wie finanziell und zeitlich möglich, da es in jeder Stadt etwas Neues zu sehen und eigene kulinarische Spezialitäten gibt. Auch hinsichtlich den Charakteren der dort lebenden Menschen, der Sprache und den Gepflogenheiten gibt es interessante Unterschiede die man nicht erleben kann, ohne dort gewesen zu sein.

4. Fazit

Das Jahr in Tokio an der Sophia University war eine unglaubliche Bereicherung. Durch die Japanischkurse ist mein Japanisch sehr viel besser geworden, sodass ich ohne die kleinsten Probleme und ohne mich auf den Test vorzubereiten, den JLPT N2 mit einer sehr guten Punktzahl bestanden habe. Auch Alltagsunterhaltungen fallen mir durch das tägliche Sprechen mit Japanern leichter.

Auch abgesehen vom Lernen hatte ich ein wundervolles Jahr, in dem ich viele neue Bekanntschaften gemacht habe und viel über Japan und das Leben in einem fremden Land gelernt habe.

Deshalb denke ich, dass ein Austauschjahr für jeden der Japanisch lernt/vorhat in der Zukunft in Japan zu wohnen sehr empfehlenswert ist.